



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Nr 10 (218) Olsztyn-Allenstein Oktober 2013

ISSN 1233-2151

In dieser Ausgabe

- 2 Danzig, Elbing. Tag der deutschen Einheit
- 15 Heilsberg. Grützmachers: Langjährige Freunde
- 16 Allenstein. Kommunalpolitischer Kongress



Im September machten sich die Bartensteiner für zwei Tage nach Danzig auf

Seite 6 und 19.

2 Gdaińsk, Elbląg. Dzień Jedności Niemiec
13 Neubrandenburg. Spotkanie wschodniopruskie
17 Olsztyn. Kongres Polityki Regionalnej
W tym numerze



Das macht uns stärker

Es gab keine Diplomatenfracks und ausgesuchte Kreationen. Dafür waren sehr viele Menschen da, es war sehr familiär und herzlich. So feierten wir dieses Jahr den Tag der deutschen Einheit.

Das diesjährige Treffen zum Tag der deutschen Einheit organisierte Annette Klein, die Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig, am 2. Oktober. Ähnlich wie im vorigen Jahr fand es im Foyer des denkmalgeschützten und wunderbaren Gebäudes der Ostseephilharmonie in Danzig statt.

Der geräumige und stilvolle Raum fühlten sich dicht mit Gästen. Darunter waren Vertreter der Stadt Danzig und der Wojwodschaft Pommern, lokale Politiker, und Vertreter der Welt der Wissenschaft sowie der deutschen Minderheit aus ganz Nordpolen, von Stettin bis Allenstein, von Danzig bis Thorn. Annette Klein begrüßte die Gäste persönlich am Eingang und hielt, als bereits alle versammelt waren, traditionsgemäß eine kurze Ansprache.

– Die deutsch-polnische Versöhnung ist ein Prozess, der in den letzten Jahren kolossale Fortschritte gemacht hat. Nachbarn müssen miteinander reden, ob es ihnen gefällt oder nicht. Durch Gespräche lernen sie einander besser kennen und können sich besser verstehen. Die Vergangenheit darf man nicht vergessen. Wenn man sie besser kennt, kann man das Erreichte besser



Henryk Hoch und Paweł Sobiniarz (rechts, Danzig)

würdigen. Mit der Vergangenheit sollte man jedoch vorsichtig umgehen. Man sollte aus ihr keine Werkzeuge im laufenden politischen Kampf machen, merkte die Konsulin an.

Später nahm sie Bezug auf den deutschen Film „Unsere Mütter, unsere Väter“, den das polnische Fernsehen gezeigt hatte. Dieser Film wiederholte bestimmte für Polen und die Polen ungünstige Stereotypen. Die Konsulin stellte fest, sie sei beeindruckt davon, dass das polnische Fernsehen den Film gezeigt habe. Die öffentliche Diskussion zum Film, die in den Medien ablief, bewertete sie als eine positive Erscheinung, den Film selber niedrig – als Misere.

Ihrer Meinung nach ist es nicht möglich, in kondensierter filmischer Form die Kompliziertheit des Krieges wiederzugeben, nicht in Schemas zu verfallen. Und der Film wiederholt diese eben. Er ist kein Dokumentarfilm, und die Misere seiner künstlerischen Seite ist nicht im Stande, das Unbehagen nach den Schemas zu neutralisieren.

– Solch ein Film lehrt niemanden Geschichte, wertete die Konsulin.

Die Treffen zum Tag der deutschen Einheit finden im Stehen statt, was die Integration fördert. Es ist also nicht verwunderlich, dass die Gäste fast die ganze Zeit in Bewegung waren und man in kurzer Zeit viele Bekannte treffen und neue Menschen kennenlernen konnte.

– Es ist gut, dass es solche Treffen gibt. Das stärkt uns, unterstreichen die Vertreter der deutschen Minderheit.

Die Feier wurde musikalisch von einem Damen-Streichquartett umrahmt.

lek



Der Tag der deutschen Einheit wird am 3. Oktober gefeiert und ist nationaler Feiertag. Seine Geschichte reicht bis 1990 zurück, als die Vereinigung der Bundesrepublik Deutschland, der Deutschen Demokratischen Republik und Westberlins zu einem staatlichen Organismus erfolgte. Die offizielle Feier des Tags der deutschen Einheit findet in der Hauptstadt des Bundeslandes statt, das den Vorsitz im Bundesrat innehat.

Auf der Bühne und beim Kaffee

Die Elbinger Gesellschaft hat in diesem Jahr den 23. Jahrestag der deutschen Einheit abwechslungsreich begangen.

Am 3. Oktober um 10 Uhr versammelten wir uns im Theatersaal des Studentenhauses, da auf Einladung unseres Vereins die Theatergruppe der Dittchenbühne vom Mehrgenerationenhaus in Elmshorn mit dem Vorsitzenden Raimar Neufeld an der Spitze wieder einmal unsere Stadt besuchte.

Diesmal führten die Künstler eine Komödie von Gerhart Hauptmann mit dem Titel „Der Biberpelz“ auf

Das Publikum bildeten die eingeladenen Oberschüler, Studenten der Elbinger Hochschule und selbstverständlich die Mitglieder unseres Vereins. Hauptthema des Theaterstücks ist der Diebstahl von Holz und einem Biberpelz. Die Täterin ist die sehr resolute Wäscherin Frau Wolffen. Der Bestohlene - Herr Krüger - erstattet



Nach der Aufführung begaben sich die Vereinsmitglieder zum Sitz der Gesellschaft, wo weiter gefeiert wurde. Zunächst hielt der Vorstand einen Vortrag mit dem

kam die Zeit für eine rege Diskussion bei einem kleinen Imbiss sowie Kaffee und Kuchen.

Der Tag der deutschen Einheit war bei uns wieder einmal erlebnisreich.

Ein Tag zuvor haben Vertreter des Vereins auf Einladung von Anette Klein, der Generalkonsulin der Bundesrepublik Deutschland in Danzig an der Feier des Tages der Deutschen Einheit teilgenommen.

Rosemarie Kankowska

Foto: Hilda Sucharska

Anzeige. Der Amtsvorsteher fühlt sich dadurch nur belästigt. Er ist vor allem daran interessiert „dunkle Existenzen, politisch verfemte und königsfeindliche Elemente“ aufzuspüren. Es kommt zu einer grotesken Verhandlung, die ins Leere läuft. Die Diebstähle werden nicht aufgeklärt.

Die Aufführung hat den Zuschauern sehr gut gefallen. Die Schauspieler wurden mit riesigem Beifall und Blumen belohnt.

Titel „Tatsachen über Deutschland“. Darin wurde den Zuhörern die neueste Geschichte Deutschlands näher gebracht.

Nach dem offiziellen Teil des Treffens



Seefahrt mit dem Akkordeon

Der Sommer 2013 war für Urlauber sehr attraktiv und deswegen waren mehr Touristen zu Land und Wasser unterwegs als in den vergangenen Jahren.

So wollten sich auch unsere Leuten einmal die Stadt von einer anderen Seite ansehen, und es wurde das städtische Motorboot gechartert. Am Sonntag, dem 25. August stiegen 30 Mitglieder unserer Gesellschaft auf das Deck und in die Kabine, deren große Fenster einen schönen, freien Blick auf die Umgebung gewährten.

Die meiste Freude an der Schifffahrt hatten natürlich die Kinder, von denen, es muss schon gesagt werden, sonst nichts zu hören und sehen ist. Schade!

Die Fahrt ging durch den Kleinen Gericke-See, der mitten in der Stadt liegt, dann weiter am schönen Strandbad vorbei rings um den Großen Werder, der die größte Süßwasserinsel Euro-

pas ist. Das Panorama ist einzigartig und nur schade, dass die Fahrt nicht länger als eine Stunde dauerte. Das Wetter war unschuldig, notabene der letzte warme und sonnige

Sommersonntag. Zur Unterhaltung spielte ein Mann auf dem Akkordeon bekannte Weisen. Ein Teil der Beteiligten ließ sich ablichten, nachdem alle wieder an Land waren.



Im nächsten Sommer, so Gott will, dass wir ihn erleben, soll eine längere Bootsfahrt stattfinden, auf die sich alle schon freuen.

Monika Krajnik

Lyck. Turm wie neu

Die Kurzeitigte einen sichtbaren Effekt

Der Wasserturm, Stolz der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Masuren“ und der ganzen Stadt, ist noch schöner. Er hat nämlich eine Schönheitskur durchlaufen. Deren Effekt ist von weitem zu sehen.

An September ging die einen Monat dauernde Sanierung des Wasserturms, der Eigentum der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Lyck ist, zu Ende. In ihm befindet sich das Regionalmuseum, die einzige solche Einrichtung, die von einer Organisation der deutschen Minderheit in unserer Region geführt wird. Die Sanierung umfasste die Ausbesserung und das Malen des Verputzes sowie die Renovierung des kleinen Dachs im 1. Stock. Das war keine leichte Arbeit, denn alles fand in großer Höhe statt. Die Lycker

Firma „Specdach“, die die Arbeiten ausführte, musste das Gerüst gar aus Warschau kommen lassen und stellte es danach in 2 Tagen auf. Die Renovierung, die sich unter der Aufsicht des Denkmalpflegers abspielte, brachte den erwarteten Effekt. Der Turm sieht auf wie neu. Seine Erneuerung kostete 64.000 Złoty. 21.000 erhielt die Gesellschaft von der Stadt, 5.000 Euro spendete die Kreisgemeinschaft Lyck in Deutschland und 8.000 Złoty überwies der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren.



Den Rest steuerten die „Masuren“ aus eigener Tasche bei.

Die Renovierung des Turm feierten die Mitglieder der Gesellschaft mit einem Grillfest, das mit dem Erntedank verbunden war.

lek

Zwei Tage in der Dreistadt

Die Mitglieder der Gesellschaft in Bartenstein beschlossen, das Wochenende nett zu verbringen und bei dieser Gelegenheit etwas neues zu sehen. Bisher hatten wir das Gebiet Ostpreußens kennengelernt. In diesem Jahr machten wir uns im September für zwei Tage nach Danzig auf.

Die Besichtigung begannen wir mit dem Dom in Oliva. Da uns eine Führerin begleitete, konnten wir Informationen über die Geschichte dieses über 600 Jahre alten Gebäudes, seine Bau- und die folgenden Erweiterungsetappen hören. Mit Begeisterung hörten wir auch ein Konzert der Orgel von Oliva

an. Wir warfen auch einen Blick in den Oliver Park. Von Oliva aus begaben wir uns in die Altstadt. Dort besichtigten wir bis zum späten Nachmittag alle wichtigsten Bauwerke. Es ging auch nicht ohne eine Photographie beim Neptunbrunnen und einen Spaziergang an der Mottlau. Am zweiten Tag begaben wir

uns nach Zoppot, auf dem Weg ließen wir auch das neue Stadion PGE-Arena nicht aus. Nach dem Mittagessen fuhrten wir mit einer Piratengaleone zu Westerplatte. Auf der Westerplatte wartete auf uns schon der Autobus, also mussten wir nach dem Erreichen des Hügels mit dem Denkmal der Verteidiger der Küste, einem Moment der Besinnung an dem Platz, wo der Alptraum des II. Weltkriegs begonnen hatte, und noch einem kurzen Blick auf die Danziger Bucht, nach Hause zurückkehren.

Auf dem Rückweg stellten alle übereinstimmend fest, dass man die Geschichte besser versteht wenn man die Bauwerke und die der Künstler betrachtet.

Jadwiga Piluk

Bartenstein. Ausflug auf den Spuren der Geschichte

Jagd auf Hirsche

Man muss überhaupt nicht weit fahren, um etwas interessantes zu sehen. Wenn man nur ein wenig die Geschichte unserer Region kennt, findet man Plätze, die einen Besuch wert sind, sogar inmitten der größten Wildnis.

In diesem Jahr besichtigen die Kinder die Samen-Ausschälmaschine in Rudczany-Nieden. Dank der Freundlichkeit von Ewelina Łopatko und Sławomir Fura von der Oberförsterei Maskulińskie (früher Kurwien) sahen über 40 Kinder die älteste, vor 120 Jahren gebaute Schälmaschine in Ostpreußen und eine zweite moderne. Die Kinder bekamen einen interessante Vortrag über die Gewinnung von Samen, die Kultivierung von Bäumen und die Geheimnisse des Waldes zu hören. Eine große Freude bereitete ihnen das Spiel auf einem Haufen ausgeschälter Zapfen, auf der man herumspringen und sich bis zum Hals eingraben konnte. Beim Abschied erhielten die Teilnehmer des Ausflugs Landkarten, Mappen und Buntstifte und wurden mit Süßigkeiten bewirtet.

Zweite Etappe unseres Waldausflugs war die Farm für hirschartige Tiere der Polnischen Akademie der Wissenschaften in Kossewen. Hier konnten wir Rothirsche, Rehe, Damwild, Elche und Sika-hirsche beobachten. Die Kinder waren überrascht davon, dass man so nah an ein Rudel herangehen und mit dem Photoapparat „Jagd“ auf diese schönen

Tiere machen kann. Wir besichtigten auch das Museum mit den Jagdtrophäen und den Geweihen der Hirschartigen. Eine mit Musik und Umweltgeräuschen bereicherte Diaschau entführte uns in die Natur, an die masurischen Seen, in Wälder voll Vögel und Wild. Unser Ausflug war auch ein spätes Geschenk für die Jüngsten zum Kindertag, also konnte er nicht ohne Spiele und einen süßen Imbiss auf einer Waldlichtung ablaufen. Wie immer unersetzlich waren hier Danna Niewęłowska und die Jugendlichen der Gruppe „Saga“, die jeden zur Unterhaltung ermuntern können.

Unsere Jüngsten hatten noch eine Attraktion in diesem Jahr. Im Rahmen der Kleinprojekte des VdG „Konsolidierung der Begegnungsstätten“ machten wir uns mit dem Leben und Werk von Ernst Wiechert bekannt. Zuerst lasen wir im Aufenthaltsraum gemeinsam Fragmente der Werke von Wiechert auf deutsch und polnisch, und erzählten Märchen. Die Zusammenfassung war ein Besuch am Geburtsort des Schriftstellers im Forsthaus Kleinort. Durch die Gedenkstube führe uns Ewelina Łopatko, Mitarbeiterin der Oberförsterei für Bildungs-

fragen. Sie machte die Kinder mit dem Lebenslauf und dem Schaffen des Autors bekannt. Fragmente von Büchern und eine interessanter Vortrag entführten die Kinder ins XIX. Jahrhundert, als der kleine Ernst in Ostpreußen mitten im riesigen Wald wohnte. Zum Ende der Werkstatt zeichneten die Kinder Bilder aus dem Leben des kleinen Ernst. Es entstanden schöne Arbeiten, die das Forsthaus, alte Bäume, Tiere und Vögel zeigen und einen kleinen Jungen, der einen Waldweg entlanggeht.

Wir danken Herrn Rolf Degener, dem Lions Club Glückstadt sowie der HKG Bartenstein, dank denen wir die Kosten des Transports finanziell unterstützen und den Kindern süße Überraschungen vorbereiten konnten.

Jadwiga Piluk

Die Realisierung unserer Aufgaben im Jahr 2013 ist möglich dank der Mittel, die von folgenden Organisation gewonnen werden konnten:

1. Ministerium für Verwaltung und Digitalisierung für die Buchhaltung und die Werkstätten der Gruppe Saga
2. Die Stadt Bartenstein für die Reisekosten der Gruppe und Verwaltungs- und Bürokosten
3. Die Stiftung für die Entwicklung Schlesiens in Oppeln
4. Das Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Danzig
5. Der Verband der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren in Allenstein

Dwa dni w Trójmieście

Członkowie Stowarzyszenia w Bartoszycach postanowili miło spędzić weekend i przy okazji zobaczyć coś nowego. Dotychczas poznawaliśmy terytory Prus Wschodnich. W tym roku wybraliśmy się we wrześniu na dwa dni do Gdańska.

Zwiedzanie rozpoczęliśmy od archikatedry w Oliwie. Ponieważ towarzyszyła nam przewodniczka, mogliśmy wysłuchać informacji o historii tego ponad 800-letniego zabytku, jego budowniczych i kolejnych etapach powiększania. Z zachwytem wysłuchaliśmy też koncertu oliwskich organów. Zajrzeliśmy też do Parku Oliwskiego, gdzie urzekła nas niezwykła roślinność i wzory klombów, alejek, a szczególnie dolinka nazywana paradys – raj. Z Oli-

wy udaliśmy się na Stare Miasto. Tu do późnego popołudnia zwiedziliśmy wszystkie najważniejsze zabytki: Bazylikę Mariacką, Ratusz Głównego Miasta oraz zabytkową Drogię Królewską, Dwór Artusa, Złotą Bramę i Długi Targ. Nie obyło się bez fotografii przy fontannie z Neptunem i spaceru nad Motławą. Ponieważ mieszkaliśmy na Starówce, po krótkim odpoczynku wyruszyliśmy na wieczorny spacer podziwiać jeszcze raz, teraz pięknie podświetlone, kamieni-

czki i statki na Motławie. Drugiego dnia wybraliśmy się do Sopotu, po drodze nie ominęliśmy też nowego stadionu PGE „Arena”. Po obiedzie wyruszyliśmy pirackim galeonem na Westerplatte. Płynąc mogliśmy z bliska obejrzeć żurawie portowe, statki i wysłuchać historii obrony tego półwyspu. Na Westerplatte czekał już na nas autokar, więc po dojeździe na kopiec z Pomnikiem Obrońców Wybrzeża, chwili zadumy nad miejscem, gdzie rozpoczął się koszmar II wojny i jeszcze krótkim spojrzeniu na Zatokę Gdańską, musieliśmy wracać do domu.

W drodze powrotnej wszyscy zgodnie stwierdziliśmy, że dużo lepiej rozumie się historię oglądając dzieła budowniczych i artystów.

Jadwiga Piluk

Bartoszyce. Wyprawy śladami historii

Polowanie na jelenie

Nie trzeba wcale daleko jechać, żeby zobaczyć coś ciekawego. Jeśli tylko zna się historię naszego regionu – to godne odwiedzin miejsca znajdzie się nawet w środku największej puszczy.

Członkowie Stowarzyszenia w Bartoszycach bardzo chętnie poznają historię i zabytki Prus Wschodnich i to zarówno ci starsi jak i młodzi. W tym roku dzieci zwiedziły wyluszcarnię nasion w Rucianem-Nidzie. Dzięki uprzejmości Eweliny Łopatko i Sławomira Fury z Nadleśnictwa Maskulińskie ponad 40 dzieci obejrzało najstarszą w Prusach Wschodnich wyluszcarnię zbudowaną przed 120 laty oraz drugą – nowoczesną, udoskonaloną przed 12 laty. Dzieci wysłuchały ciekawej prelekcji o pozyskiwaniu nasion, uprawie drzew, tajemnicach lasu. Wielką frajdę sprawiła im zabawa na stercie wyluskanych szyszek, po której można było skakać i zakopać się po szyję.

Drugim etapem naszej leśnej wycieczki była Ferma Jeleniowatych w Koszewie. Tam mogliśmy przyglądać się jeleniom szlachetnym, sarnom, danielom, łosiom, jeleniom sika. Dzieci były zaskoczone tym, że można podejść tak blisko stada i „polować” z aparatem na

te piękne zwierzęta. Zwiedziliśmy też muzeum z trofeami myśliwskimi i porożami jeleniowatych. Seans slajdów uzupełnionych muzyką i odgłosami przyrody przeniósł nas do natury – nad mazurskie jeziora, do lasów pełnych ptactwa i zwierzyny. Nasza wycieczka to także późny prezent dla najmłodszych z okazji Dnia Dziecka, więc nie mogła się odbyć bez zabaw i słodkiego poczęstunku na leśnej polanie. Jak zawsze niezastąpiona była tu Danuta Niewęglowska i młodzież z zespołu „Saga”.

Nasi najmłodszy mieli jeszcze jedną atrakcję w tym roku. W ramach małych projektów VdG „Konsolidierung der Begegnungsstätten” zapoznaliśmy się z życiem i twórczością Ernsta Wiecherta. Najpierw w świetlicy czytaliśmy wspólnie fragmenty utworów Wiecherta po niemiecku i polsku, opowiadaliśmy baśnie, a podsumowaniem była wizyta w miejscu urodzenia pisarza w leśniczówce Piersławek. Po Izbie Pamięci oprowadziła nas Ewelina Łopat-

ko, pracownica Nadleśnictwa ds. edukacyjnych. Zapoznała dzieci z życiorysem i twórczością pisarza.

Zarząd Stowarzyszenia serdecznie dziękuje Nadleśnictwu Maskulińskie i Nadleśnictwu Strzałowo za bezpłatne udostępnienie obiektów do zwiedzania, poświęcony czas w dniu wolnym od pracy. Pani Ewelinie Łopatko za przeprowadzenie wspaniałych warsztatów i przybliżenie nam krainy mazurskich lasów. Pani Alicji Mieczkowskiej - opiekunowi projektu za pomoc w przygotowaniu projektu i rozliczeniu środków. Dziękujemy panu Rolfowi Degenerowi, Lions Club Glückstadt oraz HKG Bartenstein, dzięki którym mogliśmy dofinansować koszty transportu

Jadwiga Piluk

Realizacja naszych zadań w 2013 roku jest możliwa dzięki środkom pozyskanym od:

1. Ministerstwa Administracji i Cyfryzacji w Warszawie na działalność księgową i warsztaty zespołu Saga
2. Urzędu Miasta Bartoszyce na koszty podróży zespołu i koszty administracyjno-biurowe
3. Fundacji Rozwoju Śląska w Opolu
4. Konsulatu Generalnego Niemiec w Gdańsku
5. Związku Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur w Olsztynie

Freund mit dem Herz in der Hand

Obwohl Lötzen und Lüneburg 1000 Kilometer trennen, vergisst man die Schwierigkeiten der Reise schnell, wenn sich an ihrem Ziel so viele Herzen treffen, wie bei den Mitgliedern der Gesellschaft „Freunde Masurens“ aus Scharnebeck.

Am 6.-7. September war der Chor der Deutschen sozialkulturellen Gesellschaft in Lötzen „Stimme der Heimat“ in Lüneburg zu Gast. Er war eingeladen worden, um während des 5. Ökumenischen ostpreußischen Religionskongresses aufzutreten, der in Lüneburg stattfand.

„Stimme der Heimat“ trat zweimal auf. Das erste Mal trug er während eines ökumenischen Gottesdienstes in der Johanneskirche zwei religiöse Lieder vor: „Das Vaterhaus“ und „Liczę na ciebie Ojczy“. Das erste auf Deutsch, das zweite auf Polnisch, denn so war der Wunsch der Gastgeber. Der Auftritt machte auf die Teilnehmer des Gottesdienstes kolossalen Eindruck.

Nach dem Gottesdienst begaben sich alle ins nahe gelegene Ostpreußische Landesmuseum zum Kaffee. Hier herrscht eine heitere und ungezwungene Atmosphäre. Der Lötzener Chor gab hier ein zweites Konzert – eine Stunde. Er sang um Wechsel mit Lena Buko, einer Zimbelspielerin

aus Weißrussland. Die Zuhörer sparten nicht an Beifall.

Die Auftritte in Kirche und Ostpreußischem Landesmuseum waren offizieller Teil des Besuchs. Im nicht offiziellen Teil sahen die Lötzener dank der



Freundlichkeit von Kerstin Harms, der Vorsitzenden der Gesellschaft „Freunde Masurens“ und Pastor Fryderyk Tegler, dem Sekretär der Gesellschaft, das reizende und an Monumenten reiche Scharnebeck sowie Lüneburg, und auf dem Rückweg hatten sie einen Auto-

busausflug ins nahe Hamburg. Den größten Eindruck machte die riesige Wasserschleuse auf sie, in der der Unterschied der Wasserstände bis 38 Meter beträgt. Gemeinsam mit den Gastgebern verbrachten sie auch zwei wunderbare Abende bei Musik und Tanz. Der Abschied und die Abfahrt fielen schwer.

Am Ende spendeten die „Freunde Masurens“ der Gesellschaft in Lötzen noch einen Stuhl auf Rädern für ein 15-jähriges gelähmtes Mädchen, das dank ihm endlich aus dem Haus gehen können wird.

– Wir waren im Laufe der 17 Jahre des Bestehens unseres Chores schon viele Male unterwegs, aber einen so herzlichen Empfang und eine so große Gastfreundschaft wie bei der Gesellschaft „Freunde Masurens“ haben wir noch nirgends erlebt. Wir danken ihnen noch einmal herzlich dafür, erinnert sich Barbara Rużewicz, die Vorsitzende der Gesellschaft und gleichzeitig eine der Choristinnen.

lek

Lötzen. Pilzesammeln

Die Heide war großzügig

Falls noch jemand Zweifel hatte, wer die Königin der Pilzsucher in Lötzen ist, so sind diese jetzt ausgeräumt. Obwohl es keinen Wettbewerb gibt, bemüht sich jeder, so viele wie möglich zu sammeln. Und es geht hier nicht um nur um hausgemachtes Eingemachtes.

Wenn hinter dem Fenster Herbst ist, dann ist es Zeit für einen Ausflug in den Wald. Mitte September fuhren also 18 Mitglieder der Deutschen sozialkulturellen Gesellschaft in Lötzen gemeinsam mit dem Autobus in die Johannishurger Heide zum Pilze suchen. Das Wetter war gerade richtig: feucht

und einigermaßen warm. Die Lötzener klapperten einige Stellen ab, die sich alle als reich an Pilzen erwiesen. Kein Wunder also, dass jeder mit mindestens einem vollen Eimer nach Hause zurückkehrte. Am meisten sammelte die Vorsitzende: drei volle Eimer, und wenn sie einen vierten gehabt hätte, hätte sie diesen auch noch gefüllt. Sie



selber sagt scherzhaft über sich selbst: ich bin eine Pilzsucherin und wenn im Wald wenigstens ein Pilz ist, dann finde ich ihn.

Den Pilzsammlern aus Lötzen misslang einzig das Lagerfeuer. Es war zu feucht und das Holz wollte nicht brennen. Und dennoch kehrten alle in glänzender Laune zurück.

lek

Przyjaciele z sercem na dłoni

Chociaż Giżycko i Lüneburg dzieli 1000 km – to szybko zapomina się o trudach podróży, kiedy u jej celu spotyka się tak wiele serca, jak u członków stowarzyszenia „Freunde Maurens” z Scharnebeck

W dniach 6-7 września „Stimme der Heimat” – chór Niemieckiego Stowarzyszenia Socjalno-Kulturalnego z Giżycka gościł w Lüneburgu. Został tu zaproszony, aby wystąpić podczas 5. ekumenicznego wschodniopruskiego Kongresu religijnego, który się odbył w Lüneburgu.

„Stimme der Heimat” wystąpił dwa razy. Najpierw podczas ekumenicznego nabożeństwa w kościele św. Jana wykonał 2 pieśni religijne „Der Vaterhaus” i „Liczę na Ciebie Ojciec”. Pierwszą – po niemiecku, drugą – po polsku, bo takie było życzenie gospodarzy. Występ zrobił na uczestnikach nabożeństwa kolosalne wrażenie.

Po nabożeństwie wszyscy przenieśli się do pobliskiego Muzeum Wschod-

niopruskiego na kawę. Tutaj panowała atmosfera radosna i niekrępowana. Giżycki chór dał tu drugi koncert – godzinny. Śpiewał na zmianę z Leną Buko – cymbalistką z Białorusi. Słuchacze nie żalowali braw.

Występ w kościele i Muzeum Wschodniopruskim był oficjalną częścią wizyty. W nieoficjalnej giżycczanie dzięki uprzejmości Kerstin Harms – przewodniczącej i pastora Fryderyka Teglera – sekretarza stowarzyszenia „Freunde Masurens” obejrzeli uroczy i pełen zażytków Scharnebeck oraz Lüneburg, a w drodze powrotnej mieli wycieczkę autobusową po niedalekim Hamburgu. Największe wrażenie zrobiła na nich olbrzymia śluza wodna, w której różnica poziomów wody wynosiła aż

38 m. Razem z gospodarzami spędzili także 2 wspaniałe wieczory przy muzyce i tańcach. Trudno się było pożegnać i odjeżdżać.

Na koniec „Freunde Masurens” podarowali jeszcze stowarzyszeniu z Giżycka fotel na kółkach dla pewniej 15-letniej kalekiej dziewczyny, dzięki któremu będzie mogła wreszcie wyjść z domu.

– Wiele razy wyjeżdżaliśmy w ciągu 17 lat istnienia naszego chóru, ale tak serdecznego przyjęcia, tak wielkiej gościnności jak od stowarzyszenia „Freunde Masurens” jeszcze nigdzie nie zazналиśmy. Jeszcze raz serdecznie im za to dziękujemy – wspomina Barbara Rużewicz, przewodnicząca stowarzyszenia, a zarazem jedna z chórzystek.

lek

Bischofsburg. Diebe raubten Spender aus

Polnische Gastfreundschaft?

Anstelle von Dankbarkeit widerfuhr ihnen Ernüchterung. Statt Dank – Enttäuschung. Obwohl den Schmerz böse Menschen verursachten, zahlen die am meisten Geschädigten die Rechnung.

Die Tschernobylhilfe Rotenburg/Wümme entstand 1996, um den Opfern der Explosion im Atomkraftwerk Hilfe zu bringen. Seit einiger Zeit transportiert sie Spenden nach Polen. Sie zählt 22 engagierte Mitglieder. Leider hat ihnen der letzte Besuch mit Spenden in Polen die Flügel sehr gestutzt.

Am 16. September kam ein LKW aus Rotenburg/Wümme nach Bischofsburg, der bis an den Rand mit Spenden gefüllt war, darunter u.a. Medikamente, Kleidung, Schuhe, Rollstühle und behindertengerechte Betten sowie Gehhilfen; es war so viel, dass nicht genügend Platz war. Einer der Mitglieder der „Tschernobylhilfe” begleitete ihn mit seinem Privatauto, einem VW Tuareg, der einen Anhänger mit dem zog, was nicht mehr in den LKW hineingegangen war. Seine Auto und den Anhän-

ger parkte er auf dem Besitz von Josef Taube in Dembowo. Er ist Mitglied der Gesellschaft der deutschen Minderheit in Bischofsburg. Obwohl auf dem Hof die ganze Nacht Licht brannte und ihn Hunde bewachten, stahlen in der Nacht vom 16. auf den 17. September Diebe das Auto.

– Mit einer Stange, die sie am Ort des Diebstahls zurückließen, haben sie die Lampe so gedreht, dass sie nicht auf das Auto schien. Wahrscheinlich haben sie den Hunden irgendein Mittel gegeben, denn den ganzen Tag nach dem Diebstahl waren sie wie betrunken, erzählt Georg Taube, der Vater von Josef und Chef der Gesellschaft in Bischofsburg.

Der Eigentümer des gestohlenen Autos musste mit dem Zug nach Hause zurückkehren. Der Anhänger wartet auf ihn in Dembowo.

– Wir schämen uns sehr und es tut uns sehr leid deswegen. Unsere Freunde in Deutschland bemühen sich sehr, uns zu helfen, und anstatt ihnen zu danken, rauben Diebe sie aus. Das ist grausamer Undank. Ich verstehe nicht, wie man so niederträchtig sein kann. Ich bin überzeugt, dass der Dieb oder die Diebe genau wussten, wer und mit welchem Ziel zu uns kam. Ich hoffe, dass die Polizei sie findet, fügt Georg Taube hinzu.

Noch im Juli informierte Rudolf Schwiebert, der Schatzmeister der „Tschernobylhilfe” auf der Internetseite, dass er noch Platz auf dem LKW hat und um die Abgabe von Spenden bittet. Er rühmte dabei die Herzlichkeit und Gastfreundlichkeit der Polen. Wie man sieht, erfolgreich, da die Spenden leider nicht vollständig auf den LKW passten.

lek

Bei armen und reichen Masuren

Wie lebten arme und reiche Masuren? Darüber kann man in Büchern nachlesen, aber man kann es auch mit eigenen Augen sehen, denn es gibt in Masuren noch solche Orte.

Die Mitglieder zweier deutscher Gesellschaften, aus Rastenburg und Sensburg, machten sich am 14. September 2013 auf zu einem schönen Ort im Dorf Allmoyen. Unterwegs besichtigten sie die Regionalstube in Mertinsdorf. Sie wurden von zwei Frauen eingeladen, die die deutsche Tradition bewahren und vertiefen. Diese Frauen, der Herkunft nach Deutsche, zeigten uns die Kultur und das Leben der früheren Masuren. Sie erzählten über Traditionen und Bräuche, die in armen Häusern herrschten, zeigten auch Gegenstände wie Kleidung und Küchengeschirr, und öffneten vor uns die Küche, das Schlafzimmer und Bücher, die die masurischen Zeiten bewahren. Sie bewirteten uns mit einem Imbiss nach früheren masurischen Rezepten. Die Teilnehmer waren enorm beeindruckt, und einige gar sprachlos, besonders der jüngere Teil der Teilnehmer. Jeder jedoch nahm eine sehr große Dosis an Emotionen mit.

Im weiteren Verlauf des Projekts begaben sich alle seine Teilnehmer an einen weiteren Ort. Wie sich zeigte, „magisch“

in jeder Hinsicht. Die in dem von uns besichtigten Herrenhaus herrschende Atmosphäre machte auf uns einen enormen Eindruck. Sie entführte uns in das Leben der früheren Aristokratie. Wir hatten Gelegenheit, Gegenstände zu berühren, zu fühlen, zu betrachten, deren sich der preußische Adel bedient hatte. Die Damen hatte einen Moment, in dem sie sich als Edeldamen fühlen konnten.

Erzählungen über den preußischen Adel und die früheren Bewohner des Herrenhauses in Allmoyen stellte Dr. Barbara Trzeciak, die heutige Eigentümerin des Hauses, vor. Sie zeigte die Räume, d.h. die Küche, in der sich bis auf den heutigen Tag Gegenstände erhalten haben, die Salons, die Bibliothek, in der sich sowohl eine polnische als auch eine deutsche Büchersammlung befinden, die Wirtschaftsräume, Schlafzimmer, Kammern, in denen Handarbeiten aus dem Webstuhl, kulinarische Produkte und viele andere interessante Orte und Sachen.

Wir wurden mit einem sehr leckeren Kaffee sowie süßem Kuchen aus eigener



Herstellung bewirbt. Leider geht alles, was schön ist, schnell zu Ende. Es blieben jedoch in jedem von uns Eindrücke, ziemlich viele Emotionen und Erinnerungen.

Dieser Tag wird in die Geschichte zweier Gesellschaften der deutschen Minderheit eingetragen, der Rastenburg und der Sensburger, aber vor allem der an diesem Projekt teilnehmenden Personen.

Sylvia Przespolewska

Der Ausflug wurde im Rahmen des Projekts „Konsolidierung der Begegnungsstätten“ organisiert und durch das Ministerium des Inneren der Bundesrepublik Deutschland unter Vermittlung des Verbandes der deutschen soziokulturellen Gesellschaften in Polen finanziert.

Kętrzyn, Mrągowo. Wizyta w szlacheckim dworze

U biednych i bogatych Mazurów

Jak żyli biedni i bogaci Mazurzy? Można o tym przeczytać w książkach, ale można też zobaczyć na własne oczy, bo są jeszcze na Mazurach takie miejsca.

Członkowie dwóch stowarzyszeń niemieckich – z Kętrzyna i Mrągowo wyruszyli 14 września 2013 r. do wsi Jelmuń. Po drodze zwiedzili Izbę Regionalną w Marcinkowie. Zostali przywitani przez dwie panie, które zachowują i utrwalają tradycję niemiecką. Panie te opowiedziały o zwyczajach, które panowały w biednych domach, pokazały też przedmioty, które pamiętają czasy mazurskie. Uraczyły nas poczęstunkiem wykonanym z dawnych mazurskich

przepisów. Uczestnicy byli pod ogromnym wrażeniem, szczególnie młodsza część uczestników.

Potem mieliśmy okazję zobaczyć jak żyła szlachta pruska. Opowieści o szlachcie pruskiej i dawnych mieszkańcach dworu w Jelmuniu przedstawiła dr Barbara Trzeciak, obecna właścicielka. Pokazała kuchnię, a w niej przedmioty, które zachowały się po dzień dzisiejszy, salony, bibliotekę, w której znajdują się księgozbiory, pomieszczenia gospodarcze, pokoje noclegowe, izby, w których

wytwarzane są rękodzieła z krosna, kulinarne przetwory i wiele innych ciekawych miejsc i rzeczy.

Sylvia Przespolewska

Wyjazd został zorganizowany w ramach projektu Konsolidierung der Begegnungsstätte i sfinansowany przez Ministerstwo Spraw Wewnętrznych Republiki Federalnej Niemiec za pośrednictwem Związku Niemieckich Stowarzyszeń Społeczno Kulturalnych w Polsce.

DEUTSCH-POLNISCHE BILDUNGSKOOPERATION DES DEUTSCHEN ROTEN KREUZES

Die Deutsche Gesellschaft wird immer älter. Deshalb benötigen viele ältere Menschen eine helfende Hand, Zeit und auch professionelle Hilfeleistung in unterschiedlichen Lebenslagen. Aus diesem Grund hat Deutsches Rotes Kreuz, Landesverband Mecklenburg-Vorpommern ein deutsch-polnisches Projekt entwickelt, das den jungen Krankenschwestern aus Polen, Bildung und Arbeit bietet. Die Bewerber werden von Anfang an bis zum Ende unterstützt und DRK steht ihnen beratend zur Seite. Während des Projekts steht ihnen ein polnischer Ansprechpartner bzw. eine polnische Ansprechpartnerin zur Verfügung.

DRK unterstützt die Kandidaten beim:

- Erlernen der deutschen Sprache in Polen und in Deutschland
- Anerkennungsverfahren
- Abschluss personenbezogener Versicherungen sowie
- bei der Einrichtung von Bankkonten

DRK hilft den Kandidaten bei:

- der Wohnungssuche
- anbietet den Bewerbern Pflegeanpassungskurse
- vermittelt Pflegeeinrichtungen.

Die Bewerber haben die Wahl: Heim, stationäre Pflegeeinrichtung, ambulante Pflegedienst oder geriatrische Fachklinik. Das wichtigste ist, die Vermittlung durch DRK und die Teilnahme an dem Projekt ist für die Bewerber kostenfrei, weil das ganze Projekt von den Programmen der Bundesagentur für Arbeit finanziert wird.

Falls Sie an dem Projekt Interesse haben, melden Sie sich unter k.kowalska@drk-mv.de.

POLSKO-NIEMIECKI PROJEKT NIEMIECKIEGO CZERWONEGO KRZYŻA



Spółeczeństwo niemieckie starzeje się coraz bardziej. Z tego powodu wiele starszych osób potrzebuje pomocnej dłoni, poświęconego im czasu oraz profesjonalnej pomocy w różnych sytuacjach życia codziennego. Z tego powodu Niemiecki Czerwony Krzyż, oddział okręgowy Meklemburgia-Pomorze Przednie przygotował polsko-niemiecki projekt, który umożliwi młodym pielęgniarkom z Polski rozwój oraz pracę. NCK wspiera kandydatów od początku do końca i służy swą pomocą. W trakcie trwania całego projektu kandydaci mają do swojej dyspozycji osobę biegle władającą językiem polskim, która odpowie na pytania oraz pomoże w porozumieniu ze strona niemiecką. NCK wspiera kandydatów w:

- nauce języka niemieckiego zarówno w Polsce jak i w Niemczech,
- podczas postępowania nostryfikacyjnego,
- przy zawieraniu ubezpieczeń oraz
- przy otwieraniu kont bankowych
- pomaga kandydatom w znalezieniu mieszkania
- oferuje kursy adaptacyjne
- pośredniczy w znalezieniu miejsca pracy.

Kandydatom pozostaje wybór: dom opieki, stacjonarna instytucja opieki nad osobami starszymi, ambulatoryjna służby pielęgniarska czy klinika geriatryczna.

Co najważniejsze, pośrednictwo niemieckiego czerwonego krzyża i udział w projekcie są dla kandydatów bezpłatne, gdyż projekt ten jest w pełni finansowany z programów niemieckiego biura pracy. Osoby zainteresowane prosimy o kontakt k.kowalska@drk-mv.de.

Starke künstlerische Repräsentation

In diesem Jahr kam zum Treffen der Ostpreußen aus Mecklenburg-Vorpommern in Neubrandenburg aus unserer Region eine starke künstlerische Repräsentation.

Auf ein weiteres Treffen der ehemaligen Einwohner von Ostpreußen, das von der Landesgruppe Mecklenburg-Vorpommern der Landsmannschaft Ostpreußen organisiert wurde, begaben sich 50 Mitglieder der deutschen Minderheit in Ermland und Masuren. Das Treffen fand am 5. Oktober in Neubrandenburg statt. In der Stadthalle von Neubrandenburg versammelten sich fast 2.000 Menschen.

Im Kulturprogramm traten die Chöre aus Lötzen, Heilsberg und Peitschendorf sowie die Jugendsings- und Tanzgruppe „Tannen“ aus Osterode auf. Außer ihnen traten im sehr reichen Kulturprogramm viele andere Künstlergruppen und Solisten auf, darunter die deutschen Chöre aus Memel in Litauen und aus Russland sowie Bernd Krutzina alias Bern Stein.

Auf das Treffen der ehemaligen Einwohner von Ostpreußen in Neubran-

denburg kamen viele wichtige Gäste: Deividas Matulionis – der Botschafter Litauens in Deutschland, Uta-Maria Kuder – die Justizministerin des Landes Mecklenburg-Vorpommern, Stephan Grigat – der Sprecher der Lands-



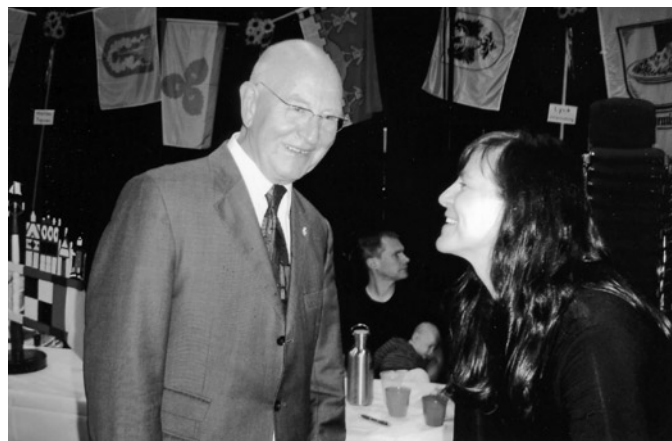
mannschaft Ostpreußen, Dr. Paul Krüger – der Bürgermeister von Neubrandenburg, Magdalena Piklaps – die Vorsitzende der deutschen Minderheit in Memel und Henryk Hoch – der Vorsitzende des Verbandes der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren. Es waren auch die Vorsitzenden der einzelnen Kreiskommunitäten anwesend.

Besondere Worte der Anerkennung gebühren Manfred Schukat – dem Hauptorganisator dieses Treffens sowie Friedhelm Schülke, die ein Stück solider Arbeit erledigt haben. Sie sammelten gemeinsam eine entsprechende Geldsumme für die Absicherung der Veranstaltung und für ihre Organisation. Manfred Schukat wurde von Stephan Grigat, dem Vorsitzenden der Landsmannschaft Ostpreußen, mit der Otto-Schreiber-Medaille ausgezeichnet (Otto Schreiber war eine der Gründer der Landsmannschaft). Im Saal gab es auch viele interessante Stände mit Materialien über Ostpreußen – Bücher, Ordner, Landkarten, Bilder. Ein separates Thema waren zahlreiche gastronomische Stände, also etwas für den Körper.

Während der Veranstaltung führten ihre Teilnehmer interessante Gespräche. Jeder hatte die Möglichkeit, sich mit unseren Landsleuten zu treffen, die heute auf dem Gebiet der Bundesrepublik Deutschland wohnen.

Schon jetzt wurden wir unter Vermittlung unserer Vertreter in Neubrandenburg zur Teilnahme am 19. Ostpreußentreffen eingeladen, das am 27. September 2014 in Rostock stattfindet. Diese Treffen haben eine sehr große Bedeutung für die Integration der ehemaligen und heutigen Einwohner unserer Region.

hh



„Tannen“ im Harz

Es ist nett, sich mit Landsleuten zu treffen, aber schade, dass es immer weniger werden. Dafür vergessen die, die da sind, die alte Heimat nicht.

Die Kreisgemeinschaft Osterode in Deutschland ist eine der aktivsten Organisationen der ehemaligen Einwohner Ostpreußens. Sie hat eine Vereinbarung über Zusammenarbeit mit den Verwaltungen der Städte und Gemeinden im Kreis Osterode und mit der Verwaltung des Landkreises unterschrieben. Die Vereinbarung betrifft die Bewahrung und Betreuung des deutschen kulturellen Erbes, die Pflege von Denkmälern, Bauwerken und der Geschichte der Region. Diese Vereinbarung füllt die Gemeinschaft im Alltag und ruft unaufhörlich etwas Neues ins Leben. Sie hilft auch den deutschen Gesellschaften in Hohenstein und Osterode finanziell. Fruchtbar sind auch die Arbeitsbesuche der Vorsitzenden, früher Dieter Gasser, jetzt Professor Dr. Edgar Steiner.



Die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Tannen“ in Osterode nimmt gerne an Treffen der ehemaligen Einwohner von Osterode teil, die in Osterode im Harz in Deutschland statt-

finden, der Partnerstadt von Osterode. Die Vertreter von Osterode waren auch auf dem letzten Treffen in Osterode im Harz anwesend, das im September stattfand. Die ehemaligen Osteroder



grüßte von den jetzigen Henryk Hoch, der Vorsitzende der deutschen Gesellschaft in Osterode, und gleichzeitig Vorsitzender des Stadtrats von Osterode. Auf dem Treffen der ehemaligen Einwohner trat dieses Mal die Jugendgesangs- und Tanzgruppe „Tannen“ auf. Sie bewunderte u.a. Klaus Becker, der Bürgermeister von Osterode im Harz.

Leider kommen jedes Jahr weniger Menschen auf diese Treffen. Diesmal waren es nur noch 150. Leider ist das nicht nur ein Problem der Organisation in Osterode, sondern auch der übrigen in der Landsmannschaft Ostpreußen vereinigten Gesellschaften.

hh



Es bleibt nur eine Platte

Gespräch mit Prof. Ewa Żebrowska – Germanistin, Sprachwissenschaftlerin und Leiterin des Lehrstuhls für Germanische Philologie an der Ermländisch-Masurischen Universität.

– Auf der Jubiläumsfeier zum 20-jährigen Bestehen der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia“ in Heilsberg überreichte Alois Steffen, der Vorsitzende der Kreisgemeinschaft Heilsberg in Deutschland, Gerard Wichowski, dem Vorsitzenden der Gesellschaft ein besonderes Geschenk, eine Platte mit einer Aufnahme des Heilsberger Platt – einer Mundart, derer sich einst die Einwohner der Stadt und ihrer Umgebung bedienten. Zur Erinnerung und zum Bewahren, unterstrich er. Was ist Heilsberger Platt?

– Platt – dieses Wort wurde von der deutschen Bevölkerung von Ostpreußen zu Beschreibung jeglicher Art von Mundart benutzt. Für Sprachwissenschaftler ist Platt nur ein mitteldeutscher Dialekt. Heilsberger Platt – das ist eine Mundart des mitteldeutschen Dialektes, derer sich die Bevölkerung von Heilsberg und seiner Umgebung bediente.

– Auf welchem Gebiet bedienten sich die Menschen dieser Mundart?

– Unterschiedliche Untersuchungen legen verschiedene Grenzen fest. Man kann näherungsweise annehmen, dass sich ihrer im ehemaligen Kreis Heilsberg bediente, aber die Grenzen sind nicht scharf und in vielen Dörfern funktionierte Platt und andere Mundarten gleichzeitig, besonders im Süden ihrer Reichweite, also schon unweit von Allenstein.

– Woher kam in Ostpreußen der mitteldeutsche Dialekt?

– Das ist mit der Besiedlung in frühesten Zeiten zu tun. Im 13. Jahrhundert war Anselm, ein Schlesier, Bischof des Ermlands. Er brachte Siedler aus Schlesien ins Ermland. Deswegen verwenden einige Sprachwissenschaftler anstelle der Bezeichnung Heilsberger Platt den Begriff Breslauisch. Dieser Name taucht im 19. Jahrhundert auf.

Es gab insgesamt vier deutsche ermländische Mundarten. Sie waren die Folge der Ansiedlung von Neuankömmlingen aus anderen Gegenden Deutschlands durch weitere Bischöfe. Heilsberger Platt überdauerte ebenso wie die anderen Mundarten als Sprachinsel, denn Ostpreußen, und besonders das Ermland entwickelten sich isoliert vom Rest Deutschlands

und der Prozess der Durchdringung der Sprache war schwach. Das Ermland war eine separate administrative Einheit, stark verbunden mit dem Katholizismus, umgeben von Protestanten. Das begünstigte die Isolation. Das Heilsberger Platt entwickelte sich also in seinem Bereich, ohne Kontakte mit anderen Modifikationen der deutschen Sprache.

– Warum gebraucht heute beinahe niemand mehr diese Mundart?

– Nach dem Krieg floh die Mehrheit der Ermländer, die sie gebrauchten, entweder nach Deutschland, oder wanderte später aus. Noch einige Jahrzehnte lang nach dem Krieg pflegten Ermländer, die in der Eifel im mittleren Westen von Deutschland wohnten, das Heilsberger Platt. Ein Teil derer, die geblieben waren, assimilierte sich durch gemischte Ehen und hörte auf, es zu benutzen. Noch in den 90er Jahren des XX. Jahrhunderts, als ich eine Untersuchung für meine Doktorarbeit durchführte, traf



ich in der Umgebung von Süßental in der Gemeinde Diwitten Menschen, die sich seiner sehr gut bedienten.

– Worin unterscheidet sich das Heilsberger Platt vom Hochdeutschen?

– Der grundlegende Unterschied ist der, dass es in ihm keine Umlaute gibt und die Endungen der Worte „verschluckt“ werden, z.B. de anstatt der, die. Dazu kommen noch lexikalische Unterschiede, also andere Namen für bestimmte Gegenstände, z.B. Schuke im Platt ist Kartoffeln im Hochdeutschen.

– Stirbt diese Mundart völlig aus?

– Wahrscheinlich ja. Das Verschwinden ist aber eine Erscheinung, die nicht nur das Heilsberger Platt betrifft, sondern sehr viele Mundarten. So war das immer schon.

Das Gespräch führte
Lech Kryszalowicz

Das macht mich glücklich

Die Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia“ in Heilsberg kann ebenso wie ihr gleichnamiger Chor auf inzwischen 20 Jahre ihres Bestehens zurückblicken. Zur Jubiläumsfeier Ende August kamen auch Christa und Gerd Grüzmacher, die als Gründer und Begleiter des Chores großen Anteil an der Geschichte von „Warmia“ haben.

Gerd Grüzmacher steht mit einem Korb im Arm vor der Laube des Hotels Górecki in Heilsberg, in der gerade der gesellige Teil der 20-Jahr-Feier der Gesellschaft der deutschen Minderheit „Warmia“ beginnt. Obst und Gemüse leuchten einem aus dem Korb entgegen. Gerd Grüzmacher lächelt: „Ein Geschenk, von unseren Freunden hier. Viele Vitamine.“ Ein Zeichen jahrelanger Verbundenheit. Deren Anfang damals im Juni 1992 war nicht leicht, wie sich das Ehepaar erinnert. Anstoß zu ihrer Tätigkeit war eine Zeitungsanzeige, in der Rentner für eine Arbeit im ehemaligen Ostpreußen oder in Schlesien gesucht wurden.

Dass es Ostpreußen wurde, war ein Zufall – ein technisches Problem. „Die Ostpreußen verlangten eine schriftliche Bewerbung, die Schlesier meinten, man solle telefonieren. Nun hatten wir aber als DDR-Bürger kein Telefon. Also wandten wir

uns an Hamburg“, erzählt Gerd Grüzmacher. Als Doktor Hüttenbach als damals Verantwortlicher sechs Lehrer ins frühere Ostpreußen schickte, waren sie mit dabei. „Es ging darum, die deutsche Sprache zu reaktivieren. Das haben wir als erstes mit Liedern versucht, mit alten Volksliedern“, erinnert sich Christa Grüzmacher, „in Heilsberg habe ich vor allem Kinder unterrichtet, und weil es mit der Sprache nicht immer funktioniert hat, war als Hilfe eine Großmutter mit dabei. So haben wir damals angefangen.“ Und dabei bereits offene Türen vorgefunden, denn die Damen der Gesellschaften in Landsberg und Heilsberg sangen einfach gerne. Der Schritt

zum Chor war also nicht weit. Doch da gab es Hindernisse zu überwinden, so Gerd Grüzmacher: „Wir sollten nur ein Jahr bleiben, mehr war nicht vereinbart. Aber da fing das gerade mit dem Chor an und außerdem kam Interesse aus Bartenstein dazu, und deshalb wollten wir bleiben.“ Der Zeitplan war danach dicht gefüllt mit Unterricht und den Fahrten zwischen den drei Orten, aber, wie Christa Grüzmacher betont: „Wir hatten großen Einfluss auf den Stundenplan und so konnten wir uns

sich noch an einen Punkt: „Es genügte ein strenger Blick von unserer Christa und die Frauen standen bereit zum Singen.“ Christa Grüzmacher schmunzelt: „Wenn sie es so empfunden haben, kann ich das nicht abstreiten, das ist so meine Art. Ich verlange von anderen Aufmerksamkeit und bin selber sehr aufmerksam.“ Ihr Mann Gerd fügt hinzu: „Sie war eben die Lehrerin und ich – der begleitende Akkordeonspieler“. Auch nach dem Ende ihrer Tätigkeit nach zweieinhalb Jahren waren sie für den

Chor da. „Wenn „Warmia“ einen Auftritt hatte, kamen wir ein, zwei Wochen vorher und übten, und nach dem meist erfolgreichen Konzert ging es wieder nach Hause“, erklärt Christa Grüzmacher die Prozedur. Und da die Beiden dem Chor auch bei sich in Seehausen in der Altmark bis zur Einführung des Euro („Danach wurde es zu teuer“) Aufenthalte mit Üben und Auftritten er-



den Mittwoch Nachmittag freihalten.“ An dem wurde und wird in Heilsberg nämlich gesungen, und nach einigem Training kam es zu den ersten Auftritten des Chors. „Das erste Mal sind wir in Sensburg mit einem Programm aufgetreten, und das hat so gut eingeschlagen, dass viele Gesellschaften der deutschen Minderheit gesagt haben: was die Heilsberger und Landsberger können, können wir auch. Einige der entstandenen Gruppen gibt es heute noch, und das macht mich glücklich“, schildert Christa Grüzmacher die Anfänge. Dass für solch einen Chor Disziplin nötig ist, ist keine Frage. Dessen jetzige Leiterin Ewa Huss-Nowosielska erinnert

möglichten, blieben die Kontakte weiterhin erhalten. „Inzwischen kann ich nicht mehr Akkordeon spielen, die Finger wollen mit 84 nicht mehr so richtig“, meint Gerd Grüzmacher bedauernd. „Aber wir kommen wieder, selbst wenn ich mir die Fahrstrecke mit unserem Sohn teilen muss. Ich habe nämlich das Gefühl, wir haben hier eine richtig gute Arbeit gemacht“, ergänzt Christa Grüzmacher und meint damit nicht nur den Unterricht. Der Vitaminkorb auf dem Tisch beweist, dass die Heilsberger das genauso sehen.

Text und Bild:
Uwe Hahnkamp

1000 Jahre gemeinsam doch separat

Es gab 1832 keine stärker verbrüderten Nationen in Europa als die Deutschen und die Polen. Danach lief es mit dieser Freundschaft leider nur noch schlechter. Zum Glück fehlt es auf beiden Seiten der Oder nicht an Menschen, die am Aufwecken des eingeschlafenen Geistes der Brüderlichkeit arbeiten.

Das Motto des bereits 9. Kommunalpolitischen Kongresses war „1000 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft. Gegensätze und Gemeinsamkeiten“. An ihm nahmen etwa 50 Personen teil. Das waren Aktive von der deutschen nationalen Minderheit, von den Kreisgemeinschaften der ehemaligen Ostpreußen in Deutschland, Vertreter der ermländischen und masurischen Selbstverwaltung wie z.B. Bogusław Szwedowicz, Vizepräsident von Allenstein, und Andrzej Ciołek, Landrat des Kreises Goldap, sowie Journalisten. Ihn eröffnete Gottfried Hufenbach, der Vizevorsitzende der Landsmannschaft Ostpreußen.

– Es gibt keinen Dialog, wenn alle dasselbe sagen müssen. Man muss jedoch miteinander reden, wenn Menschen unterschiedlicher Meinung sind. Nur so lernen sie sich besser kennen. Deswegen enthält das Thema unseres Kongresses sowohl gemeinsame Zeichen, als auch Gegensätze, erklärte er.

Stephan Grigat, der Sprecher der Landsmannschaft, fasst das Thema des Kongresses noch lapidar.

– Die Vergangenheit sind die Menschen, die hier gewohnt haben. Die Zukunft sind die, die hier wohnen. Zukunft braucht Wurzeln, um sich entwickeln zu können, sagte er.

Was also hat im Zeitraum der über 1000-jährigen Nachbarschaft Polen und Deutsche verbunden und getrennt?

Viele Jahre lang war die Grenze zwischen Deutschland und Polen die stabilste Grenze in Europa. Etwa ein Drittel der Ehefrauen der polnischen Könige waren Deutsche. Die größte Verbrüderung von Polen und Deutschen trat 1832 ein, nachdem die Polen den Novemberaufstand verloren hatten, mit dem sie sich von der Herrschaft Russlands befreien wollten. Die polnischen Aufständischen flohen damals durch Deutschland nach Frankreich. Der Ausbruch des Aufstands und die Niederlage der Polen weckten in Deutschland eine starke patriotische Bewegung, dessen Ziel die Vereinigung der zersplitterten deutschen Staaten

war, sowie große Sympathie für die Polen. In den Städten auf der Strecke des Durchmarsches der polnischen Aufständischen entstanden Bürgerkomitees, die ihnen Essen, Trinken, Kleidung, Schlafmöglichkeiten und Geld für den Weg sicherten. Deutsche Dichter verfassten Gedichte über die tapferen Polen und Komponisten komponierten Lieder. Mit der Zeit wurden diese so genannten Polenkomitees Zentren liberaler Ideen. Kulminationspunkt der propolnischen Sympathie war das berühmte Hambacher Fest, eine Demonstration vom 27. bis 30. Mai 1832. Über 30.000 Bürger verschiedener Staaten demonstrierten auf der Burg in Hambach (Rheinland-Pfalz) für ein geeintes und freies Deutschland sowie für ein Zeichen der Solidarität mit den polnischen Emigranten. Heute ist das Hambacher Fest ein Symbol der deutschen Demokratie.

Wenn es in der Politik zwischen Deutschen und Polen knirschte – waren sie dann auf dem Feld der Literatur einander nah? Wie sich zeigt, nicht besonders. Darüber sprach Dr. Grzegorz Supady von der Ermländisch-Masurischen Universität. Negative Stereotypen des Deutschen und des Polen waren und sind der schönen Literatur nicht fremd. Gewöhnlich bezogen die Polen ihre Vorbilder aus der deutschen Literatur, aber es gab auch Ausnahmen. Goethe und Heine machten auf der Welle der Polenfreundschaft Ausflüge ins polnische Gebiet. Anfang des XX. Jahrhunderts war der geistige Leiter der berliner Bohème eine gewisse Zeit ein Pole – Stanisław Przybyszewski.

Marcel Reich-Ranicki, der vor kurzem verstorbene, sehr einflussreiche deutsche Literaturkritiker, übrigens in Polen geboren und aufgewachsen, behauptete jedoch, dass nichts aus der polnischen Kultur auf ihn intellektuell Einfluss genommen hat. Tatsache ist, dass deutsche Intellektuelle sich generell nicht für polnische Kultur interessieren.

Die polnische Literatur hatte hin und wieder Phasen, in denen sie die Deutschen nicht schonte. Hauptvertreter der antideutschen Strömung war der Nobel-

preisträger Henryk Sienkiewicz, Autor des Romans „Die Kreuzritter“. Sein Zeitgenosse und ebenfalls Nobelpreisträger Reymont machte im Roman „Das gelobte Land“ aus dem Polen eine Kanaille, und aus dem Deutschen einen edlen Menschen. Es gibt keine Regeln.

Leider verliert die Literatur in der modernen Welt gegen Fernsehen, Internet und Massenkultur, und die liebt Stereotype.

Und wie ist es auf anderen Gebieten? Eine interessante Frage ist das polnische System der öffentlichen Verwaltung. Seine Geheimnisse verriet Aleksander Bauknecht von der Ermländisch-Masurischen Universität. Einige Jahrhunderte lang wurden polnische Städte nach deutschem Recht gegründet. Nach 1918 und der Erringung der polnischen Unabhängigkeit durch Polen führte der Sejm im Land ein Selbstverwaltungssystem nach französischem und preußischem Vorbild ein. Nach der Umformung der Selbstverwaltungen 1990 berief er sich erneut auf das preußische System. 2002 führte Polen nach deutschem Vorbild die freie Wahl der Dorfbürgermeister, Bürgermeister und Stadtpräsidenten ein. Aber das ist nicht alles. Die gegenwärtige Verfassung Polens orientiert sich auch an der deutschen, und Polen hat so viele Wojwodschaften, wie Deutschland Bundesländer hat.

Gemeinsamkeiten und Gegensätze zeigten die Vortragenden während des Kongresses natürlich bedeutend mehr. Es zeigt sich jedoch, dass dieses Thema so umfangreich ist, dass es nicht an Themen für viele weitere Kongresse fehlt.

Lech Kryszalowicz

Der Kongress fand in Allenstein am 28.-29. September statt. Ihn organisiert alle zwei Jahre die Landsmannschaft Ostpreußen. Ziel des Kongresses ist die Analyse des deutsch-polnischen Verhältnisses auf der Grundlage ausgewählter Ereignisse und Themen sowohl aus Deutscher als auch aus polnischer Perspektive.

1000 lat razem lecz osobno

Nie było bardziej zbratanych narodów w Europie jak Niemcy i Polacy w 1832 roku. Potem z tą przyjaźnią niestety było już tylko gorzej. Na szczęście po obu stronach Odry nie brakuje ludzi, którzy pracują nad obudzeniem uspiętego ducha braterstwa.

Mottem już 9. Niemiecko-Polskiego Kongresu Polityki Regionalnej było „1000 lat niemiecko-polskiego sąsiedztwa. Przeciwności oraz cechy wspólne”. Uczestniczyło w nim ok. 50 osób. Byli to działacze niemieckiej mniejszości narodowej, działacze wspólnot byłych mieszkańców Prus Wschodnich z Niemiec, warmińscy i mazurscy samorządowcy, w tym np. Bogusław Szwedowicz, wiceprezydent Olsztyna i Andrzej Ciołek – starosta gołdapski oraz dziennikarze. Otworzył go Gottfried Hufenbach – wiceprzewodniczący Wspólnoty mieszkańców Prus Wschodnich.

– Nie ma dialogu, kiedy wszyscy muszą mówić to samo. Trzeba jednak rozmawiać, kiedy się ludzie nie zgadzają. Tylko w ten sposób lepiej się poznają. Dlatego tematyka naszego kongresu zawiera i cechy wspólne, i przeciwności – wyjaśniał.

Stephan Grigat – przewodniczący Wspólnoty, ujął tematykę kongresu jeszcze bardziej lapidarnie.

– Przeszłość to ludzie, którzy tutaj mieszkali. Przyszłość to ludzie, którzy tutaj mieszkają. Przyszłość potrzebuje korzeni, aby się mogła rozwijać – powiedział.

Co zatem na przestrzeni ponad 1000-letniego sąsiedztwa łączyło i dzieliło Polaków i Niemców?

Przez wiele lat granica Niemiec i Polski była najbardziej stabilną granicą w Europie. Największe jednak zbratanie Polaków i Niemców nastąpiło w 1832 r. po tym, jak Polacy przegrali Powstanie Listopadowe usiłując wyzwolić się spod panowania Rosji. Przez Niemcy do Francji uciekali wtedy polscy powstańcy. Wybuch powstania, przegrana Polaków wzbudziły w Niemczech silny patriotyczny ruch, którego celem było zjednoczenie podzielonych Niemiec oraz wielka sympatia dla Polaków. W miastach na trasie przemarszu polskich powstańców powstawały komitety obywatelskie, które zapewniały im jedzenie, picie, odzież, spanie i pieniądze na drogę. Urządzały nawet bale na ich cześć. Niemieccy poeci układali wiersze o dzielnych Polkach,

a kompozytorzy komponowali piosenki. Z czasem tzw. polskie komitety stały się ośrodkami myśli liberalnej. Kulminacyjnym momentem propolskich sympatii był słynny Hambacher Fest – demonstracja od 27 do 30 maja 1832 roku. Ponad 30 000 obywateli różnych stanów demonstrowało na zamku w Hambach (Nadrenia-Palatynat) na rzecz zjednoczonych i wolnych Niemiec oraz na znak solidarności z polskimi emigrantami. Obecnie Hambacher Fest jest symbolem niemieckiej demokracji.

Oczywiście nie wszyscy Niemcy zachwycaли się dzielnymi Polakami. Cały czas byli też krytycznie nastawieni. Znany stereotyp „Polnische Wirtschaft” – to dziecko wcześniejsze niż deutsche Polenfreundschaft. Powstał on w 18. w, a zrodziły go... uprzedzenia religijne. Gospodarni i schludni mieszczanie ewangelickiego wyznania swoje cnoty stawiali wyżej niż rozpasanie i niechlujstwo cechujące ich zdaniem katolików. A że katolik – to Polak, to „Polnische Wirtschaft”.

Tę kwestię przybliżył słuchaczom Erhard Brödner, emerytowany prof. Uniwersytetu w Kolonii.

Jeśli w polityce Niemcom i Polakom zdarzały się zgrzyty – to może na polu literatury było im do siebie blisko? Okazuje się, że nie za bardzo. Mówił o tym dr Grzegorz Supady z Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego. Negatywne stereotypy Niemca i Polaka nie były i nie są obce literaturze pięknej. Zazwyczaj to Polacy czerpali wzory z literatury niemieckiej, ale były też wyjątki. Goethe i Heine na fali Polenfreundschaft odbyli wycieczki na tereny polskie. Na początku XX wieku duchowym przywódcą berlińskiej bohemy był przez pewien czas Polak – Stanisław Przybyszewski.

Marcel Reich-Ranicki zmarły niedawno, bardzo wpływowy niemiecki krytyk literacki, urodzony zresztą i wychowany w Polsce podobno jednak stwierdził, że nic z polskiej kultury nie wpłynęło na niego intelektualnie. Faktem jest, że niemieccy intelektualiści generalnie nie interesują się polską kulturą.

Polska literatura miewała okresy, kiedy nie oszczędzała Niemców. Głównym przedstawicielem nurtu antyniemieckiego był noblista Henryk Sienkiewicz, autor powieści „Krzyżacy”. Jego współczesny też noblista – Władysław Stanisław Reymont w powieści „Ziemia obiecana” kanałią uczynił Polaka, a człowiekiem szlachetnym – Niemca. Nie ma reguły.

Niestety literatura we współczesnym świecie przegrywa z telewizją, Internetem i kulturą masową, a ta stereotypy uwielbia.

A jak jest w innych dziedzinach? Ciekawym zagadnieniem jest polski system administracji publicznej. Jego tajniki zdradzał Aleksander Bauknecht z Uniwersytetu Warmińsko-Mazurskiego. Przez kilkadziesiąt lat polskie miasta zakładano na prawie niemieckim. Po 1918 r. i odzyskaniu przez Polskę niepodległości polski Sejm wprowadził w kraju system samorządowy wzorowany na francuskim i pruskim. Po przewroceniu samorządów w 1990 r. ponownie odwołał się do systemu pruskiego. W 2002 r. Polska na wzór niemiecki wprowadziła wolne wybory wójtów, burmistrzów i prezydentów miast. Ale to nie wszystko. Obecna Konstytucja Polski wzorowana jest też na niemieckiej, no i Polska ma tyle województw, co Niemcy landów.

Cech wspólnych i przeciwieństw prelegenci pokazali oczywiście znacznie więcej. Okazuje się jednak, że ten temat jest tak pojemny, iż tematów nie zabraknie na wiele innych kongresów.

Lech Kryszalowicz

Kongres odbył się w Olsztynie w dniach 28-29 września. Organizuje go co 2 lata Wspólnota mieszkańców Prus Wschodnich. Celem kongresu jest analiza stosunków polsko-niemieckich na podstawie wybranych wydarzeń i tematów zarówno niemieckiej jak i polskiej perspektywy.

Johannisburg

Zum 87. Geburtstag
Mira Kreska
Zum 81. Geburtstag
Willi Papies
Zum 80. Geburtstag
Herta Kadlubowska
Zum 78. Geburtstag
Irmgard Stępień
Zum 77. Geburtstag
Hildegard Prusinowska
Zum 75. Geburtstag
Urszula Plona
Zum 72. Geburtstag
Hanna Zduńczyk
Zum 55. Geburtstag
Waldemar Szczech
Zum 57. Geburtstag
Jan Siemborski
Zum 47. Geburtstag
Grzegorz Leymanczyk

Landsberg

Zum 81. Geburtstag
Waltraut Malkiewicz
Zum 53. Geburtstag
Bożena Zajączkowska
Zum 49. Geburtstag
Danuta Lewandowska
Zum 38. Geburtstag
Maria Konelczyk
Zum 35. Geburtstag
Daniel Wilczyński
Zum 34. Geburtstag
Robert Luczkowski
Zum 30. Geburtstag
Luiza Wilczyńska

Lötzen

Zum 84. Geburtstag
Irena Jankowska
Zum 83. Geburtstag
Else Smykowska
Zum 81. Geburtstag
Hildegard Pawtel
Zum 79. Geburtstag
Waltraut Ciegowska
Teresa Reczko
Margot Rotkam
Zum 78. Geburtstag
Hildegard Kutnik
Zum 75. Geburtstag
Gertruda Skwarska
Zum 72. Geburtstag
Helga Znak
Zum 70. Geburtstag
Monika Kozłowska
Zum 62. Geburtstag
Maria Cok

Lyck

Zum 85. Geburtstag
Ruth Drobińska
Zum 81. Geburtstag
Katarzyna Zieziulewicz
Irmgard Nikolajuk
Zum 75. Geburtstag
Inge Kleinschmidt

Mohrungen

Zum 85. Geburtstag
Klara Kwiatkowska
Zum 78. Geburtstag
Margot Zdrojkowska
Zum 75. Geburtstag
Helga Hoffmann
Zum 52. Geburtstag

Rajmund Hoffmann
Zum 50. Geburtstag
Ireneusz Kurzątkowski
Zum 39. Geburtstag
Robert Czerwiński
Zum 38. Geburtstag
Olga Ptasieńska

Osterode

Zum 80. Geburtstag
Elfrieda Sobczyńska
Selma Rykaczewska
Zum 78. Geburtstag
Elzbieta Klimecka
Zum 62. Geburtstag
Andrzej Wilczyński
Zum 58. Geburtstag
Ewa Ziejewska
Zum 56. Geburtstag
Maria Brózda
Zum 54. Geburtstag
Ryszard Klamant

Rastenburg

Zum 74. Geburtstag
Ingetraut Mechula
Zum 63. Geburtstag
Józef Lachowski
Zum 60. Geburtstag
Rozwita Luszczak
Zum 51. Geburtstag
Irena Plewka-Paluch
Zum 45. Geburtstag
Beata Tryka
Zum 35. Geburtstag
Marcin Czokoła

Liebe Leser,

unabhängig von uns steigen die Kosten für die Herausgabe und die Versendung unserer Monatsschrift nach Deutschland ständig. Wir bitten daher unsere geschätzten Leser um finanzielle Unterstützung. Ohne Ihre Unterstützung wird die Stimme der Heimat immer schwächer. Ihre Spende überweisen Sie bitte auf folgendes

Konto:

Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur

IBAN PL 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001

SWIFT EBOSPL PW063

Katholische Gottesdienste im November

1. November (Allerheiligen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

2. November (Allerseelen):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

3. November:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

10. November:

- 15 Uhr Allenstein, Herz-Jesu-Kirche

17. November:

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 14 Uhr Allenstein-Jakobsberg, Ehrenfriedhof

24. November (Christkönig):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 14 Uhr Bischofsburg

- 17 Uhr Rößel

1. Dezember (1. Advent):

- 10 Uhr Allenstein-Jomendorf

- 15 Uhr Heilsberg, Katharinenkloster

Domherr Andre Schmeier



WOCHENBLATT.pl

Wo kann es abonniert werden?

Adresse der Redaktion:

Pro Futura Sp z o.o.

ul. Powstańców Śląskich 25, 45-086 Opole
tel. 0048 77 453-84-86, Fax 0048 77 454-65-56
e-mail: sw@wochenblatt.pl

ABONNEMENT IN POLEN

Abonnement über die Redaktion pro:

Jahr: 210 zł

Halbjahr: 105 zł

Vierteljahr: 55 zł

ABONNEMENT IM AUSLAND

Jahr: 90 Euro

Halbjahr: 45 Euro

Die Allensteiner Welle, eine Sendung von und für die deutsche Minderheit in Ermland und Masuren, können Sie sonntags nach den 20-Uhr-Nachrichten bei Radio Olsztyn auf 103,2 MHz hören. Im Umkreis von Elbing sendet der Sender auf 103,4 MHz und im Umkreis von Lötzen - unter 99,6 MHz.



MITTEILUNGSBLATT

der deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren

Herausgeber:

Verband der Deutschen Gesellschaften in Ermland und Masuren, PL-10-522 Olsztyn, ul. Kopernika 13/4, tel./fax 0048/89/523-56-80;

e-mail: biuro@zsnwim.eu; homepage www.zsnwim.eu; Bankverbindung: Związek Stowarzyszeń Niemieckich Warmii i Mazur, BOŚ S.A. Olsztyn 45 1540 1072 2107 5052 1018 0001; Ordentliches Mitglied der Föderalistischen Union Europäischer Volksgruppen (FUEV).

Redaktion:

Lech Kryszalowicz,
Uwe Hahnkamp – Übersetzungen.

Vorbereitung und Druck:

Drukarnia BLENAM Olsztyn, ul. A. Struga 2,
tel. 0048/89/526 35 52.

Das Mitteilungsblatt wird gefördert aus Mitteln des Generalkonsultats der Bundesrepublik Deutschland in Danzig und dem Ministerium für Administration und Digitalisierung in Warschau. Die Redaktion hat das Recht, Beiträge und Leserbriefe zu bearbeiten und zu kürzen.

Biuletyn jest dofinansowywany przez Konsulat Generalny Republiki Federalnej Niemiec w Gdańsku i Ministerstwo Administracji i Cyfryzacji w Warszawie. Redakcja zastrzega sobie prawo adiacji i skracania nadesłanych materiałów i listów.



Rastenburg, Sensburg. Besuch bei Masuren



